



Allerhand So Lehr- als Geist-reiche Brief, Schrifften, und Reis-Beschreibungen

Welche von denen Missionariis der Gesellschaft Jesu Aus Beyden Indien,
und andern Über Meer gelegenen Ländern, Seit An. 1642. biß auf das Jahr
1726. in Europa angelangt seynd

Von Anfang des XVII. biß zum End des XXIV. Theil

Stöcklein, Joseph

Augspurg ; Grätz, 1732

Numerus 515. Einige Umständ deß Lebenswandels R. P. Martini
Gottscheer werden ausführlicher vorgestellt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99156](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99156)

Womit sich äußerte / daß gleichwie er all-seine Mitgespielen überlebt hat / also ihm auf alle Weis die Ehr des vortreffenden Alters viel Jahr hindurch zugefallen ist; er war in der weitsechtigen Provinz Oesterreich Decanus Professorum, das ist der älteste Profess: Auf beyden hohen Schulen zu Wienn und Graiz der älteste Doctor, Professor und Promotor: Item der älteste Kaysersliche Feld-Kriegs-Caplan: Wie nicht weniger der älteste Priester / Missionarius und Prediger; mit einem Wort ein in alle Weeg Ehrwürdiger Alt-Vatter.

Numerus 515.

Einige Umstände des Lebenswandel R. P. Martini Gottscheer werden ausführlicher vorgestellt.

Dieser Apostolische Seelen-Eisserer hat zwar in allen Christlichen Tugenden keinem was nachgeben: Hingegen in einer / verstehe in der unermüdlischen und fast jederzeit übereinander gehäuften Arbeit alle andern weit übertroffen / nicht allein in seinen so wohl jungen und mannhaften Jahren / sonder auch in dem höchsten Alter / ja am letzten Tag seines Lebens / da er allein am Fest des Heil. Apostels Matthai mehr beichtete / als alle wir übrige Priester / in unserer Hof- und Haupt-Kirchen ohne Widerrede gehört hat mit unersätlichem Wunsch dreymal mehr Büsser loszusprechen / wann sie sich nur zahlhafter angemeldet hätten; dann gleichwie Gott ihm ein gesunden Leib / ein tapfern Muth / ein hurtigen Verstand samt einer treuen Gedächtnuß freigebig verliehen hatte: Also ward P. Martin hinwiederum gestiffen seinen Schöpffer und Heyland aus allen Kräften in dem Nächsten zu lieben / hiemit aber demselben für so herrliche Gaben den gebührenden Lutz immerfür abzustatten. Niemand / der ihn so gut als ich gekennet / wird mir in Abrede stellen / er selbst allein habe in Sachen /

Joseph Stoklein, XXII. u. XXIV. Theil.

so dem Seelen Heyl betreffen / mehr dann drey oder vier andere Priester nicht allein ohne Klage und Verdruß / sonder mit Freuden gearbeitet.

Er gabe schon im dritten Prob: Jahr dieser Emsigkeit gnugsame Beweisthümer / da ihn anno 1679. in der Fasten das Glück trafte mit P. Jacobo Romano seinem Schul-Cameraden von Judenburg nach Reggersburg auf die Güter des Herrn Grafen von Purgstall abgefertigt zu werden / damit sie alldort mit Predigen / mit Christlicher Lehr / mit allerley Andachten und Beicht-hören das häufig zusammen lauffende Volk zur Oesterlichen Communion vorbereiteten. Massen aber obgenannter sein aus Wälschland gebürtige Mitgefährt der teutschen Sprach nicht also kundig war / daß er ihm ein dergestalt schwere Bürden mittragen zu helfen sich hätte unterfangen dürfen: Als ist der ganze Last auf die Schultern Parris Martini allein gefallen.

Raum hatte er mit sonderbarem Trost seiner Vorstehern die dritte Prob: etwann seben Monath lang verkostet / da sie ihn mit einem andern Priester unserer Gesellschaft nach Caschau in Ober-Ungarn um eben die Zeit gesandt haben / als Graf Emerich Tekely, jenes berufene Haupt der Ungarischen Rebellen / mit einem Calvinischen Kriegs-Heer in seinem Vaterland durch sängen und brennen / rauben und morden alles verhergte / vorderst aber die Jesuiten aus Ungarn völlig auszurotten gestimt war / und sich meistens zu besagtem Caschau oder selbiger Gegend aufhielte. Nichts war unsicherer als diese unendlich-vielen Gefahren untermworfenen Reis / welchen zu Trutz unser Apostel dieselbe zwar unerschrocken angetreten / hingegen auch halb-todt vollendet hat. Es schlug sich zu den 2. Jesuiten unter Weegs ein Minorit / und schnappte ihnen die sehr verlangte Martyr-Cron vor der Nase hinweg. Sie zugen alle drey miteinander bald in ihrer Ordens-Tracht / bald in Ungarischer Kleidung / und jezuweilen auf

Bauren-Wägen mit Stroh bedeckt durch verschiedene Umweg langsam fort. Solche Behutsamkeit war theils wegen der hier und dort wütenden Pest / theils um der herum schwärmenden Tekelischen Raub-Partheyen wegen höchst nöthig. Es hat ihnen etwelche mal gelungen sich entweder an ein treue Hungarische / das ist / Catholische / oder an ein teutsche Kaysersche Kriegs-Rott anzuhängen und mit solcher ein Stück Weegs hinter sich zu bringen. Auf diese Art langten sie endlich bey Schomori an / allwo ein grosse Schaar Luther- und Calvinischer Rebellen die wenigen Kayserschen Soldaten zum Theil niedergemacht / die übrigen aber samt dem einen Jesuiten in die Flucht gejagt / den frommen Minoriten getödtet / unserm Patri Gottscheer hingegen auf der Stirn oberhalb des linken Augs mit dem Sabel zwey starke Hieb gegeben / und ihn mit also gespaltem Kopf in seinem Blut auf dem Boden für todt liegen lassen / folgendes so wohl die Todten als Verwundeten rein ausgeplündert / und sich mit dem Raub eilends aus dem Staub gemacht haben. Jedoch tröstete den Apostolischen Mann / daß ihn die Keger gar damals angefallen hätten / als er unter den sterbenden teutschen Kriegseuthen herum kroche und sie von ihren Sünden lossprach. Er wußte selbst nicht zu sagen / wer seine Wunden gepflogen und das Haupt verbunden hatte ; dann er bereitete sich zum Sterben und ward gleichsam verzückt. Endlich klaubte er sich wiederum ein wenig zusammen / kame zu Caschau an / und ward allda völlig geheilet. Nichts desto weniger behielt er auf der Stirn sein Lebtage ein starkes Wund-Maal / welches er nach 52. Jahren mit sich ins Grab gebracht hat. Man hörte ihn oftmalen seuffzen / daß ihm nicht eben so wohl als dem glorwürdigen Patri Minoriten / der Martyr-Zweig zu theil worden war.

Er war zu Caschau nicht so bald genesen / da seinen inbrünstigen Euffer jedermann bewundern mußte ; man hat ihn Tag und Nacht gesehen die kranken Soldaten aussuchen / so meistens an der

Pest / Nothdurfft und Lausucht verdarben / damit er denenselben die letzten Sacramenten reichete. Bey seiner ersten Ankunfft daselbst begegneten ihm unter dem Stadt-Thor vierzig Leichen / die von den Siech-Knechten zur Grabstatt geführt wurden. Gleichwie er nun ohne einzige Behutsamkeit denen Pesthaften unausgesetzt abwartete ; also ist er auch gar bald selbst mit dem Gift angesteckt worden / von welchem laut seiner Bekanntschaft ihn niemand anderer / als die frommen Rusquetier durch ihr Gebet / und der natürliche Schweiß ohne Arzney wieder befreyet hat. Unser Collegium konnte sich des Uebels nicht retten / anermogen viel dern Unsrigen an Heulen / Carfunden und giftigen Flecken verschiden seynd. Der Hunger hat die Pestilenz wie gehohren / also auch erhöht. Die Stadt stunde zwar in Kayserschen Händen / allein sie war drey Jahr hindurch dergestalt eng blockiert / daß nichts weder hinein / noch hinaus gelassen worden. P. Martinus mußte oft in wärcklicher Krankheit den Schweiß unterbrechen und zu Pest-Siechen gehen / die leichter zu ihm als er zu ihnen hätten kommen mögen. Es brachte unter denselben nicht an böshafften Purschen / welche all- seine Bemühungen mit Hohn und lästerlichem Schimpff bezahlt haben. Dessen unersachtet hielt er alle Sonntag für die Besatzung ein teutsche Predig. Diß wahrte ins dritte Jahr.

Demnach er zu Wien bey seiner Ethica sich nur sieben Monath biß in Sommer 1682. erholt und mit dem Kayserschen Residenten nach Ober-Sachsen begeben hatte / seynd ihm zu Dresden allerhand Rigel vorgeschoben worden. Erstlich wolte man denselben kein bequemes Ort für den Catholischen Gottesdienst anweisen : Zwentens bloß allein des Residenten Diensthotten mit Anschluß anderer Catholischen denselben bezuwohnen erlauben ; als er beed- solche Beschwerden durch sein überaus geschickte Emsigkeit aus dem Weeg geraumt / bestürzte man ihn abermal mit einem Churfürstlichen Edict / vermög-
weisen

wessen allen Lutheranern in dem Catho-
lischen Bethaus sich blicken zu lassen
ernsthaft ist verboten worden / und
zwar fürs erste mal unter einer Geld-
Buß von zehn Thalern: Das andere
unter Kerker: und das dritte bey will-
küriger Leibs-Straff. Diese Satzung
ward dermassen streng beobachtet / daß
so gar ein Churfürstlicher geheimer
Rath und gehobener Freyherr / welcher
vorhin an verschiedenen Höfen / auch zu
Wienn als Chur-Sächsischer Gesandter
mit sonderbarem Lob gestanden war /
von der hiezu bestellten Wacht / da er
in die Catholische Predig P. Martini ge-
hen wolte / aus öffentlicher Cassen er-
griffen / in die Gefängnuß geführt /
und aus Veranlassung dieser Schand-
samt seinem ganzen adelichen Haus von
jetzgenanntem Priester zum wahren Ca-
tholischen Glauben ist bekehrt worden.
Er beharrte nichts desto weniger zu
Dresden / schüzte die Römische Reli-
gion mit Nachdruck / fandte sich bey der
Noß beständig ein / und starb zwey
Jahr hernach seelig. Andere Luther-
ner erlegten die zehn Thaler / und stell-
ten sich bey Parris Gottscheer Predigen
mit so unerschrockener Zuvorsicht ein /
daß nicht allein der große Saal / sonder
auch die Stiegen und Gång mie Zuhö-
rern seynd angefüllt worden / folgend
der Hof selbst auf die Leht durch die Tü-
rger zu sehen begunnen hat. Seine Pre-
digen waren außerlesene Christliche mit
Glaubens- scrittigen Artikeln unter-
mengte Lehren / zu welcher End einem
jeden erlaubt gewesen seine Gegensätz
und Zweiffeln öffentlich vorzutragen.
Der Beschluß geschah entweder mit
einem lauten Gesang oder mit der Lita-
ney. Er bauete in den Weyhenachten
eine Strippen / wo die Geburt Jesu
Christi / die Anbetung dern Hirten /
die Erscheinung der heiligen drey Köni-
gen lebhaft seynd vorgestellt worden /
damit er das Volk / vorderst die Ju-
gend hiemit anlockte. Er besuchte hin
und wieder die Catholischen Sachsen
und steifte sie im Glauben / auch so gar
in der Lausnitz / wo derselben Zahl
noch nahmbafft gewesen. Viel fremde
Protestanten seynd auf seine Beredung

zur Schosß der uralten Kirchen zurück
gekehrt: Er hat ebenfalls nicht wenig
so welt-als geistliche von derselben abge-
fallene Versöhnen in dero Vatterland
oder wenigstens in Catholische Staaten
zurück gewisen / vorhin aber denenselben
nicht allein vom Römischen Stuhl / son-
der auch von andern Obrigkeiten völli-
gen Ablass und Schirm-Briefß ausge-
würckt. Unter diese gehört vor andern
ein ehedessen Hochedler und gelehrter
Ordensmann / der in seinem Closter die
vornehmsten Aemter vertreten / hier-
nächst die Ratten unter den Protestan-
ten mit dem Harnisch leichtsinnig ver-
tauscht / und bey denenselben zu den
höchsten Kriegs-Ehren war erhoben
worden. Als er wie ein irriges Schaaf
29. Jahr unter den Uncatholischen biß
in sein hohes Alter ausgetobt hatte /
gab er sich wie der verlorne Sohn Pa-
tri Gottscheer freywillig gefangen / wel-
cher ihm von Wienn und Rom die Frey-
heit erlangte ausserhalb des Closters sein
übriges Leben zu verzehren / welches er
bald hernach beschloffen hat. Man ver-
suchte dazumalen alle drey in Teutsch-
land gedultete Christliche Religionen
miteinander zu vereinen; P. Martinus
ward mit in solches Spihl gezogen / von
welchem ich besser unten was mehrers
anführen werde.

Er brachte folgend nach seiner
Rückkunft aus Sachsen von anno 1684.
biß 1690. theils zu Einz / theils zu
Graiz mit Docierung der Philosophie
sechs Jahr zu. Da er wider alles Ver-
muthen / wie obsteht / mit Herrn
Grass Franz Ottacker von Stahrem-
berg Kayserslichen Botschaffter unter
den Nahmen seines Stab-Caplans zu
Stockholm der Haupt- und Königl-
chen Residenz-Stadt in Schweden sich
über acht Jahr aufgehalten hat. Es
leuchtete damals auf dem Schwedischen
Thron Carl der Fülffte / welcher / so fern
sich von seinen Lutherischen Bischöffen
und Priestern nicht schrocken / noch von
seinen Ständen hat regieren lassen / daß
P. Martin, falls er nur Ihro Majestät
Schutz und Gnad erwerben solte / sich
vor niemand andern fürchten dürfte /
nach

nachdem höchstgedachter König den ungebundenen Gewalt eigenmächtig zu herrschen anno 1680. an sich gezogen hatte. Sein Durchläuchtigster Sohn Carl der Zwölffte / welcher ihm den 5. April 1697. als Cron-Erb nachfolgte / hat in diesem Anfang sich bey Catholischen Potentaten nicht wollen verhaßt machen / mithin Patrem Gottscheer ungehindert schalten und walten lassen / damit er nicht seinetwegen zugleich dem Kaysers und dem König in Frankreich zu verdrießlichen Klagen oder Wiedervergeltung Anlaß gäbe ; dann unser Missionarius hatte in geistlichem Wesen beiderseits Botschaften zu versorgen / demnach der Französische Gesandtschafft-Caplan / ebenfalls aus unserer Societät gottseelig allda verschiden war. Gleichwie nun dessen unerachtet P. Martino theils vermög eigener Erfahrung von Dresden her / theils aus der wider P. Joannem Sterck und andere Missionarios von dem Schwedischen Priester-Stand stets erweckten Verfolgung bestens bekannt war / daß so lang er diese eigennützig Leuth nicht besänftigte / sie ihm ein Brügel nach dem andern unter die Füß werffen würden: Also hat er derselben Gewogenheit zu gewinnen sich auf alle Weiß beflissen. Er besuchte sie nehmlich in ihren Häusern : Er beschenkte mit ansehnlichen Tandleren ihre Kinder / und gewanne hiemit die Gewogenheit dern Eltern dergestalt / daß die Frau Priesterin mit ihrem Ehemann dem Pfarrer wurde gehadert haben / wann er dem so freundlichen Jesuiten das geringste in Weeg gelegt hätte. Zudem überliesse er ihnen alles Einkommen von den Tauffen / Begräbnissen und anderen üblichen Steuern dern so wohl alten als neu bekehrten Catholischen Inwohnern. Er wartete so gar ihren Bischöffen und Superintendenten auf / wie nicht weniger denen Schul-Rectorn und Professorn , setzte auch hie mit nicht aus / biß er solch-seinen vorhin verbitterten Stieff-Brüdern das Herz abgewonnen hatte.

Mit dem hohen Adelgiengen es um ein gutes leichter her / sein redliches /

holdseliges und diensthaftes Gemüth blickte ihm aus dem Angesicht / ja aus all-seinen Worten und Geberden so greifflich hervor / daß wer nur einmal mit demselben umgangen war / ihn lieben und ehren mußte. Gleichwie nun sein Herr Graff Botschaffter sich zu Ehren Ihro Kays. Majestät über die massen prächtig aufführte / einen zahlreichen Gefolg von ansehnlichen auch kostbar-gekleideten Personen unterhielt / anehest aber die vornehmsten Hof-Herrn und Reichs-Berwoeser samt den fremden Gesandten sehr oft mit herrlichsten Mahlzeiten beehrte : Also ergriffe Pater Martin solche Gelegenheit mit dem hohen Adel zu Stockholm bekannt zu werden / welches ihm so wohl gelungen / daß König Carl der Fiffte selbst dessen Lob vielfältig anhörte / folgsamlich den Mann sehen wolte. Kaum hatten Ihro Majestät / als dieselben auf die Jagd giengen / im Herabsteigen ihn auf der Stiegen dero Residenz erblickt / und daß diß der Kays. Jesuit sey / vernommen / da sie vor Freuden ihn gnädigst anlächelnd mit heller Stimm sagten: Ist diß / sprach der König / der Pater Martin, von welchem mir so viel ruhmwürdiges erzehlt wird ? Nach dem hierauf der Priester in tiefster Ehrenbiethigkeit mit wenig Worten Ihro Königl. Majestät verehrt hatte / gab ihm dieser heldenmüthige Monarch in Gegenwart einer Menge hoher Häuptern und anderer Hof-Zuckern öffentlich zu verstehen / daß er denselben mit Gnaden sonders gewogen verbleibe / ihn stets beschützen wurde / und öfters zu sehen verlange. Diß war genug jedermänniglich / zumalen die Lutherische Geistlichkeit und den Kirchen-Rath mit allein von der biß dahin üblichen Verfolgung dern Catholischen Botschafft-Caplän / vorderst aber dern Jesuiten abzuschrecken / sonder auch alle hoch- und nidere Stands-Personen dahin zu bewegen / daß sie unsern Missionario von der Zeit an sich ungemein günstig erzeigt haben aus Sorg bey Seiner Majestät / welche nit gewohnt waren einige Widerspenstigkeit nachzu-sehen / angeklagt zu werden. So oft dero

deroselben Ministri bey dem Kays. Bottschaffter zu Gast assen und der Jesuiten sich entzogen / war ihr erste Frag: Wo ist Pater Martin? Da dann ein jeglicher verlangte / er solle sich stracks zu ihm setzen. Sein Principal hat ihm so gar befohlen alle Monath ein oder zweymal auf Ihro Excellenz Untkosten selbst Tafel zu halten / und die Gást nach Belieben zu erwählen: Diese waren insgemein anderer Gesandten so wohl Protestant als Catholische Capläu und Geheimschreiber nebst Schwedischen Hof- oder Stadt-Priestern / und Professoren.

Es ist unschwer zu erachten / wie emsig ein dergestalt eysriger Mann / als P. Gottscheer war / ihm für die Ehr Gottes und des Nächsten Heyl diese Vortheil werde zu Nutzen gemacht haben. Es ward in des Bottschaffters weltlichichtigem Pallast ihm ein grosser Saal anstatt einer Kirch eingeräumt / welchen er mit Altären / Bildern / Candeln / allerhand geistlichem Gewand / kostbaren Kelchen und andern Gefäßen / ja auf Weyhenachten mit einem Krippeln / in der Charwoche hingegen mit einem heiligen Grab also prächtig ausgeziert hat / daß solches Bet-Haus mit vielen Kirchen in vornehmen Catholischen Städten um den Vorzug hätte streiten können. Die Lutheraner selbst / zumalen das Frauenzimmer / besuchten aus Vorwitz diese sogenannte Papisten-Capell / welchen der Missionarius alles Stück für Stück nicht allein vortröge / sonder auch so klug auslegte / daß sie mit dieser Gelegenheit in den Geheimnissen des wahren Glaubens unterrichtet worden / die Ursachen der Römischen Ceremonien erlernt / und von unserer uralten Religion ein bessere Meinung geschöpft haben. Letztlich wurde er so vertrenlich / daß er so gar nebst seinem Bet-Haus eine Glocken aufgehängt / und zu gewöhnlicher Zeit dieselbe unter Regierung Carl des Zwölften mit unerschrockener Zuversicht hat läuten lassen.

Seine Christ-Catholische Gemeinde war zimlich groß; dann erstlich hatte

der Kays. Bottschaffter immerfür ein zahlreichen Hauffen von mancherley Bedienten: Der Franzosen (derer Sprach ihm bekannt gewesen) befanden sich ebenmäßig viel; wie nicht weniger andere aus Teutschland / Pohlen und andern Ländern dahin gekommene Catholische Fremdlingen: Item eingeborne Schweden / so bey dem uralten Christenthum gleich ihren Voreltern / doch meistens verborgener Weise / beharrten. Wozu ferner die fremden Lutheraner und Calviner / ja so gar auch ledige Schweden zu rechnen seynd / die er bekehrt / und diese letztern in Catholische Länder verschickt hat. All-jetztgenannte Seelen samt einer mächtigen Schaar unterschiedlicher Protestanten / so die Begierde was ungewöhnliches zu hören und zu sehen angelockt hatte / erschienen fleißig bey seinem wohl eingerichteten Gottesdienst / welcher an Werktagen fröhe in der stillen Meß nebst einer Litaney / gegen Nachts in dem Abend-Gebet und Gesängern bestanden ist: An Sonn- und Feiertagen aber / dergleichen alle Freytag von dem bald gesungenen / bald nur gelesenen Altar-Dopfer angefangen hat / und mit einer Predig / die jedesmal mit strittigen Glaubens-Sätzen untermengt war / ist beschloffen worden: Da er niemals unterliesse denen Uncatholischen Zuhörern zu bezeugen / es wäre ihnen erlaubt jetzt öffentlich / oder hiernächst ins Geheim alle Beschwernissen ungeschueet vorzutragen / die er zu beantworten willig und bereit war: Womit er ein Menge vorhin wandender Christen bestättiget / Irrende auf den rechten Weeg geleitet / und abgefallene Böswicht in den Schaaf-Stall Christi zurück gezogen hat / gleichwie er vor Zeiten zu Dresden überwehnter massen gethan hatte. Was die Französische Gesandtschaft anbetrifft / besorgte er deroselben Seelen nur die 3. letztere Jahr von anno 1697. oder von dem Todt des verstorbenen Jesuiters / so unter dem Nahmen eines Beichtvatters desselben Bottschaffters das Amt eines Seelen-Hirtens vertreten hatte. Nach dessen Hintritt war in Stockholm Pater Martin der einzige wahre

wahrhaftig • geweyhete Priester also zwar / daß er die ganze Zeit hindurch seine täglichen obschon kleine Sünden niemand dann Gott allein beichten könnte.

All-dieses vergnügte ihn so fern nicht / daß er immer andere Angel/ mit welchen er die Seelen fischen mögte / erfunden. Erstlich unterwies er einige Knaben in denen Noten / welchen fürhin oblag Geist- und Lehr-reiche Lieder bey dem Gottesdienst zu singen. Zweytens bauete er eine Bühn / und hielte dergestalt sinnreiche Schauspihl/ daß die größten Hof-Herrn / und einmal Ihre Königliche Majestät selbst sich nit geschämt darbey zu erscheinen / und die vorgestellte Comödie zu loben / zu welcher aber der Apostolische Mann aus Vorsicht eines so hohen Gasts sich ohne Erfahrung einiger Unkosten sonderbarlich vorbereitet / sein Herr Botschafter hingegen die Geld-Mittel großmüthig geschenkt hatte : Solche Spihl hatten kein andern Zweck in Absichten / als die Ehr Gottes und seiner allgemeinen Kirchen. Die Schweden erlaubten ihrer Jugend herzlich gern auf seinem Theatro zu sprechen / zu singen und zu tanzen / damit sie desto geschickter / behender / hurtiger und kecker wurden. Er ließe auf Weyhenachten bey dem Kripplein / und vor Ostern auf dem Grab Christi ebenmäßig durch die Schwedische Jugend verschiedene Bibel-Geschichten / die sich auf gegenwärtige Geheimnisse schickten / nebst anmüthigen mit Seiten- und Blas- Spihl untermengten Gefängern so lebhaft vorstellen / daß manchen Zuschauern die Zähne aus den Augen geschossen / die Herzen zerknirscht / große Sünder zur Buß seynd angereizt worden : Einer aus denen von ihm zurück gelockten abtrünnigen Christen hat sein gänzliche Bekehrung dieser Ursach zugeeignet. Drittens besuchte er den Moscovitischen Pöp oder Priester ausser der Stadt in seiner hölzernen Kirchen / damit derselbe samt seinen Schäflein der Griechischen Irrthümern und Trennung befreyet wurde ; dann die Russen trieben

selbiger Zeit zu Stockholm ein mächtiges Gewerbe und zwar auf Schiffen / an welchen kein Nagel / noch sonst was von Eisen / sonder alles von Holz gewesen ist. Er bewarbe sich dieser damals noch fast wilder Leuthen Gewogenheit / wohnte öfters ihrem Gottesdienst bey / und überzeugte sie dero Irrung in einigen Glaubens-Sätzen.

Er nahm ihm so gar vor ganz Norden und Teutschland / so weit nemlich das Lutherthum oder des Calvinischen Lehr eingerissen hatte / zu der uralten Catholischen Kirch zu bekehren. Dieser wichtigste Handel ward längst vorher von andern hohen geist- und weltlichen Häuptern / wie auch von beiderseitigen Schrift- Lehrern entworfen / ja bereits von anno 1665. anzufangen biß 1701. und zum Theil biß 1705. zwar ernsthaft / jedoch vergebens getrieben : Gleichwie Pabst Innocentius XI. in seiner Antwort vorgesagt / und nichts desto weniger / daß solcher Vorschlag durch verschiedene hierüber beliebte Abhandlungen mögte versucht werden / eingewilligt hatte. Eben dieser Meynung war Protestantischer Seits der Erzbischoff von Upsal samt seinem ganzen Clero ; sintemal unter tausend Schwedischen Bischöffen / Priestern und Theologis kaum ihrer drey den vorgelegten Reder anbeissen wollten.

Der beste Entwurf / so deswegen zum Vorschein came / ist uncatholischer Seits gewesen Tuba Pacis, die Friedens-Posaun Matthæi Prætorii, wessen Rath auf dem beruhete / daß die Herrn Protestanten alle Glaubens-Artickeln der Römisch-Catholischen Kirch / auch so gar jene / so in dem allgemeinen Kirchen-Rath zu Trient waren geschicktet worden / ohne einzigen Ausnahm (und zwar namentlich dieselben Lehr-Satz / so das heilige Meß-Opffer / die sieben Sacramenten / das Fegfeuer und andere dergleichen betreffen) bekennen müßten ; da man sich hynwiederum trösten dürfte / daß Ihre Päpstliche Heiligkeit in der Priester-Ehe / in den zwey

Ca

Sacraments-Gestalten / in Beybehaltung der geistlichen Gütern / wie auch der teutschen oder sonst üblicher Land-Sprach bey dem Gottesdienst / und andern Sachen mehr / welche den Glauben nicht berühren / etwas nachsehen und dispensiren würden.

Allein viel andere uncatholischen Lehrer und Vorsteher wolten dem Herrn Prætorio und seinem bescheidenen Anhang solche Ehr nicht gönnen: Diese wurden von ihren Beneidern als Erz-Ketzler und Syncretisten (welche einen Glauben mit dem andern vermischen) münd- und schriftlich bestritten / ausgehört / verdammt und verfolgt: Die zu gleicher Zeit entstandene Pietisten / Quietisten und Quæsnellisten zertrennten die Protestanten in verschiedene Partheyen: Sie verbitterten deroelben Gemüther wider den Apostolischen Heil. Stuhl zu Rom weit ärger / als Luther selbst gethan hatte: Der Spanische Successions-Krieg und die so wohl Pöhlisch als Ungarische Unruhen zerstörten die Religions-Conferenzen: Kurz zu sagen alle Hoffnung eines Vergleichs wurde zu Wasser.

P. Martinus Gottscheer ward mehrmahlen theils in Ober- und Nieder-Sachsen / theils in Schweden dieser Sache wegen angefochten / ja in dieselbe verwickelt. Er sah zwar einerseits die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten vor / so dem glücklichen Ausgang im Weeg stunden: Doch spahrte der unverdroßene Mann keine Mühe noch Arbeit solchen zu befürdern / und alle Hindernisse aus dem Weeg zu raumen / auf daß Herr Christoph von Royas Bischoff endlich zu Stephanopel, nachgehends aber zu Wienerisch-Neustadt nicht veranlaßet wurde noch heftiger zu jammeren / als widersehten sich die Jesuiten seinem Vorhaben / weil sie sich mit größtem Fleiß vor zween Anstößen hüteten / das ist / einerseits dem Bischoff nichts in Weeg legten / damit er nicht sagen könnte / sie hätten die allgemeine Bekehrung der Protestanten hintertriben: Anderseits vergegen sich hierzu auf keine Weis

Joseph Stocklein, XXIII. u. XXIV. Theil.

brauchen ließen / dann sie hatten gleich anfangs vermerckt / daß erwähnte Vereinigung nimmer wurde zum Stand gebracht werden / es sey dann / daß die Römer mit nachgeben halb-Lutherisch / die Lutheraner aber nicht halb-Catholisch / sonder gleißnerische Syncretisten oder Wischmasch-Ketzern werden wolten: Gleichwie vor Zeiten auf dem Concilio zu Arimini geschehen war / allwo viel Catholischer Bischoff aus Furcht denen Arianern etwas nachgesehen / und anstatt diese zu bekehren durch des Ursacii und Valentis Betrug selbst in einen neuen Irrthum gestürzt / dem aber zu folg auf einem andern freyen Concilio zu Rom als halb-Arianer seynd verdammt worden / wie bey dem heiligen Hieronymo weitläuffiger zu sehen ist.

Herr Royas, damit er seinen Zweck erreichte / unterhielt mit allerhand Persohnen von beederseits Religionen / absonderlich mit denen Kaysrerlichen / Röniglichen und Fürstlichen Gesandten einen steten Briefwechsel: Er schriebe unter andern auch Ihro Excell. Herrn Graff Franz Ottacker von Stahrenberg nach Stockholm ihn um zwey Gnaden bittend er mögte nehmlich den Rönig in Schweden zu der Glaubens-Bereinigung bereden: Jedoch dieses weit aussehende Geschäft niemand andern offenbahren / sonder die Zweifel und Gegensatz ihm nach Neustadt überschicken / allwo man sie am süglichsten auflösen und beantworten könnte. Das erstere that hochgenannter Graff desto williger / je inbrünstiger ihm das frommen der Kirch Gottes zu Herzen gieng / absonderlich weil der Bischoff ihn versichert hatte / daß er hiedurch Ihro Kays. Majestät ein wohlgefälligen Dienst erweisen würde. Zu dem andern Zumuthen hingegen wolte er sich desto weniger verstehen / weil er selbst kein Theologus war / folgsamlich / wie weit er sich Catholischer seits dürfte einlassen / nicht wissete. Darum trug er dem Rönig zwar den Handel vor und behändigte Ihro Majestät verschiedene dahin zühlende Schrifften / welche er nie-

mand als seinem Canzler mit Befehl alles verborgen zu halten / gezeigt hat / wohl wissend / daß dieser denen Catho-
lischen nicht abhold sey.

Nun war die Frag / wo man einen gelehrten Menschen aufreiben sollte / der fähig war die Sach bey dem Erz-Bischoff von Upsal und durch diesen bey der Schwedischen Priesterschaft anzu-
bringen? Der König / der Graff und der Canzler haben einträchtig auf Patrem Martinum gestimmt als einen in Glau-
bens-Strittigkeiten bestens erfahrenen / auch Fried liebenden redlichen Mann / welcher einem so mächtigen König diesen Dienst nicht abschlagen könnte. Es be-
fande sich damalen zu allem Glück in Stockholm des bemeldeten Erz-Bischoffs Secretarius Herr von Beaumont ein aufrichtiger Freund unsers Missiona-
rii, welcher ihn mit all-ersinnlichen Ehrerbietungen / Gutthaten und Höf-
lichkeiten gänzlich eingenommen hatte / damit er denselben zur Catholischen Kirch wieder zurück brächte / massen er von solcher abgefallen / und jetzt wieder nach Upsal zu gehen bereit war. Diefem hende P. Gottscheer die Schellen an und gabe ihm ein schriftlichen Inhalt des Entwurffs der gewünschten Glau-
bens-Vereinigung mit / wie auch eine Abschrift der Käyserlichen Einwilli-
gung / ohne ihm zu entdecken / daß der König nebst dem Canzler sich des Han-
dels annehmen. Dieser hielt sein Wort und behändigte ohne Verzug dem Erz-Bischoff beyde Schriften / welcher sie zwar gelesen / aber was er von sol-
chem Vorhaben halte / mit keinem Wort erklärt / mithin auch Herr Beaumont un-
serem Patri Martin nichts geschriben hat. Gestaltfam hingegen der Botschaffter auf eine Antwort drange / damit er selbst den Neustädter-Bischoff mit einem Ge-
gen-Brieff beehren / zugleich aber in Seiner Königl. Majestät Nahmen befra-
gen mögte / wie weit es mit denen Reli-
gions-Abhandlungen bishero kommen sey / und was dieser alte Prälat im Jahr 1665. mit dem Schwedischen Bevoll-
mächtigten verabredt habe? Womit dann der Missionarius gleichsam gezwun-

gen ist worden erwehntem Beaumont nachgesetzten Brieff zuschreiben / damit er so wohl dem König und dem Reichs-
Canzler / als seinem Herrn dem Bots-
schaffter ein Gnügen leistete.

Numerus 516.

Sendschrift R. Patris Gottscheer an Herrn Beaumont.

Edelgebohrner und Hochge-
lehrter / auch sonders Ge-
ehrtester Herr.

Ech hab neulich in unserm letzten Gespräch mit meinem Hochgeehr-
testen Herrn von dem sehr ver-
langten Glaubens-Friden geredt / auch unter andern geoffenbahrt / daß Ihro
Käys. Majestät durch den Herrn Neu-
städter-Bischoff mit den vornehmsten uncatholischen Chur- und Reichs-Für-
sten / wie nicht weniger mit den Prote-
stantischen Lehrern nicht allein dieses Werck bishero eysfrig getrieben / sonder
auch so weit gebracht haben / daß bereits hierüber viel Entwurff ausgegangen seynd /
Krafft welcher wo nicht alle (zumalen geringere) Strittigkeiten winckel-klein /
wenigstens die wichtigste Glaubens-
Sach überhaupt mit Gutheissen der ge-
lehrten Welt fügsamst können verglichen werden / vorderst von Seiten dem Pro-
testanten / so disfalls ein grossen Ernst zeigen. Mein geehrtester Herr hat mir
versprochen dieses Anligen / so ich sehr zu Herzen nimme / dem Hochwürdig-
sten Herrn Erz-Bischoffen vorzutra-
gen / und zwar billig / anerkennen jene den Nahmen wahrhafter Seelen-Eys-
ferer nicht verdienen / welche entweder Theil beyder strittiger Partheyen auß-
serst verfolgen. Dessen unerachtet wird man unter tausend Glaubens-Gelehr-
ten kaum drey Männer antreffen / wel-
che ihre über diese Einträchtigkeit aller Christen in der Religion geschöpfte
Meynung münd- oder schriftlich an den Tag zu bringen / und das heylsamste
Gri-